

Ich ~~war~~ etwa zehn Jahre alt gewesen - sein, als ich auf den Einfall kam, statt der weißen Mäuse, die ich in einer eigens für den Spieltrieb dieser Tiere erdachten Lauftröhre gefangen hielt, mit der Aufzucht von Tauben zu beginnen.

Ich verkaufte die Mäuse an einen Schulkameraden, dem der Ärger, den man mit weißen Mäusen haben kann, unbekannt war, und erstand auf dem Wochenmarkt eine Taube (weiblich), die den Geflogenheiten des Markts zufolge für den Suppentopf angeboten wurde. Es war die Ansicht verbreitet, daß ein "Taubensüppchen" das Leben alter Menschen um einen ganzen Tag verlängern könnte. Die Tauben hatten es damals nicht allzu gut.

Der Taube rettete ich also das Leben. Der Entschluß, Tauben zu züchten, muß mit meiner ersten Verliebtheit erklärt werden; denn ich gab der Taube den Namen Hilde. Die Nähe einer gewissen Hilde, die in der Nachbarschaft wohnte, versetzte mich seit einiger Zeit in einen taumelartigen Zustand, der mit Herzklopfen anfing und sich in einer dumpfen Niedergeschlagenheit fortsetzte, die meine Mutter mit "Weltschmerz" zu bezeichnen pflegte.

Das Mädchen Hilde war unerreichbar, es nahm mich einfach nicht zur Kenntnis, so sehr ich mich auch um Ansehen bemühte, aber die Taube Hilde konnte ich auf dem Dachboden hinter Maschendraht vorerst mein eigen nennen.

Mir war bekannt, daß sich Tauben an den Schlag, wie ihr Käfig ~~jetzt~~ genannt wird, gewöhnen müssen. Erst nach Wochen öffnete ich den Auslauf und gab der Taube Hilde Gelegenheit, ihre neue Umgebung kennenzulernen. Es war Sommer, und die Heumahd hatte begonnen. Dieser Umstand hat bis heute zur Folge gehabt, daß mir beim Gurren einer Taube, von welchem Dach auch immer, Heu auf die Nase steigt. Indes bin ich mir bei der Erinnerung an das Mädchen Hilde, das ich doch so sehr geliebt habe, nicht einmal sicher, ob sie schwarz, braun oder weizenblond ^{Habt} war und ob sie vielleicht sogar schiefe stehende Zähne hatte, die korrigiert werden mußten.

Es muß zugegeben werden, daß die Taube Hilde nach dem Öffnen des Schlags entflog, ohne sich nach mir umzuschauen, und zur Schlafenszeit für Tauben nicht zurückkehrte. Es kostete mich Mühe, den von mir im Handel gegen weiße Mäuse erworbenen Vogel im Schlag eines viele Kilometer weit entfernt wohnenden Züchters wiederzufinden.

Um sicher zu gehen und der Taube das Eingewöhnen zu erleichtern, legte ich mich nachts neben den Käfig auf den Bretterboden, was meine Eltern rührend fanden, und hörte der auf Flucht sinnenden Hilde beim Gurren zu.

Ich sorgte für Wasser und Futter und bat Hilde Hildchen Hildelein inständig, eine dankbare und treue Taube zu sein. Ich erklärte ihr, daß sie mir die Aufzucht weiterer Tauben, denen der Suppentopf erspart bleiben

sollte, nicht erschweren möge.

Die Taube Hilde Hildelein bedeutet einen Sommer in meinem Kna-
benleben, den ich mir nicht nehmen lasse. Es war ein Sommer voller Hingabe
an eine Aufgabe, ein Sommer voller Poesie, ein Sommer voller Verrücktheit.
Ich las Gedichte von Hölderlin und verstand nicht eine einzige Zeile. Ich
verschlang Bücher über die großen Abenteuer der Segelschiffe.

Aber, wie es den Intellektuellen so ergeht, ich habe weder dem Mädchen
Hilde noch der Taube Hilde Eindruck gemacht. Das Mädchen Hilde zog mit den
Eltern in eine fremde Stadt, und die Taube Hilde endete im Topf oder in der
Pfanne, was ja beides auf dasselbe hinauskommt.

-.-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 40. Tengstr.50. PS München 174951 - 809